

daß daselbe das durch Jobst Freundner hergestellte sei, wird bestätigt durch den an der Scheide und am Griff eingeschlagenen Stempel des Goldschmieds I, welcher auf den Vornamen Jobst bezogen werden muß. Dies ist allerdings ganz ungewöhnlich, da man nach allgemeinem Brauche ein F oder I F erwarten würde. Zudem zeichneten auch Wenzel und Christoph Samnitzer mit einem W bzw. einem C, aber neben der Hausmarke, dem Löwentopfe, welcher den Vatersnamen vertrat. Es muß also angenommen werden, daß Jobst Freundner sich seinerzeit in Königsberg vorzugsweise mit dem Vornamen nannte. Daß jenes I wirklich sein Zeichen ist, geht unzweifelhaft aus der Abstempelung der Universitätscepter von Königsberg hervor, welche daselbst I tragen und nach den vorhandenen Rechnungen im Jahre 1544 durch Jobst Freundner gefertigt wurden. — So hat also ein — allem nach hervorragender — Ulmer Meister die Waffenschmiedkunst im 16. Jahrhundert nach dem Norden getragen und daselbst zu Ehren gebracht, und ist also das jetzige Reichsschwert ein Werk von Ulmer Hand! Beck.

Ein Gemälde (Porträt) von „Hans der Maler zu Schwaz“ in Ravensburg. In einem im „Repertorium für Kunstwissenschaft“ (XVIII., 1895, 6. Heft, S. 411—423) erschienenen Aufsatz: „Hans der Maler zu Schwaz“ von M. F. Friedländer, auf welchen bezüglich alles Näheren zu verweisen ist, wird eine Reihe (19) von (früher zum Teil dem Bernh. Strigel bzw. dessen Schule zugewiesenen) Selbstbildnissen, darunter ein aus dem Karmeliterkloster von Ravensburg stammendes, jetzt in der kgl. ä. Pinakothek zu München befindliches Porträt mit folgender Katalog-Bezeichnung: „N. 192. Schule des Bernh. Strigel. Brustbild Nonners (eines Schwager Patriciers) in halber Seitenansicht nach links. Der Dargestellte hält einen Brief in der Hand mit der Aufschrift: Ronner zu handden — Swatz 1529. XXVIII. (Lebensalter.)“

Auf der Rückseite Wappen mit Völk auf Halbmond. 48 × 38. Holz“, sowie eine fast in allen (sebst den kleinsten) Partien vollständige, im Besitze der Schmid Rüsinger Witwe zu Ravensburg, nunmehr in der auf dem dortigen Rathhause neu angelegten Kunst- und Altertümersammlung befindliche Wiederholung des vorgenannten Bildnisses, hauptsächlich auf Grund eines (auf einem andern, dem gleichen Maler zugewiesenen Porträt angebrachten) Monogrammes mit der Unterschrift: M. Z. S. z., einem Maler Hans von Schwaz (in Tirol) nicht ohne Wahrscheinlichkeit zugeschrieben. N. Wischer, welcher bekanntlich die Maler Strigel, wenn nicht entdeckt, so doch näher nachgewiesen und sehr zu Ehren gebracht hat, bestimmte diese beiden Bildnisse im „Jahrbuch der kgl. preuß. Kunstsammlungen“, VI., S. 89 ff., als der Schule des B. Strigel, und zwar einem ganz besonders Schüler zugehörig und bemerkt speziell von dem in Ravensburg befindlichen Bildnisse, welches früher in bekannter Weise als Dürrer, Holbein, Zeitblom u. s. laufend, da und dort zum Verkaufe angeboten worden war — andererseits wurde

gar schon von einer viel späteren (Herzlichen) Kopie gesprochen — „... gleichfalls 1529 datierte Kopie des Ronner-Porträts — augenscheinlich von einem Schüler Strigels, vielleicht von demselben, welcher das Original (?) in München ausgeführt hat. Es ist geschäftsmäßiger, aber einheitlicher als jenes behandelt.“ Leider ist in Ravensburg selbst über die Herkunft dieses Bildes nichts zu erfahren; dem Einsender, welcher die anderen angezogenen 18 Bildnisse gar nicht kennt und schon deshalb außer Stande ist, über diese Zuschreibung seine Ansicht auszusprechen, ist auch nicht bekannt geworden, wohin das Archiv des vormaligen Ravensburger Karmeliterklosters, in welchem vielleicht etwas zu finden wäre, gekommen ist. — Nach Friedländer, welcher übrigens das Ravensburger Porträt gar nicht gesehen und bezüglich desselben lediglich Wischer folgt, erscheint nun dieser Meister Hans Schwabisch; „mehr an Ulm und Memmingen als an Augsburg und auch an Nördlingen wird der Verfaber gemahnt“. Als besonderes Merkmal der Werke dieses Porträtisten bezeichnet Friedländer die falsche Stellung der Augen: „Der Augastern steht nämlich im Halbprofil zu schräg, oben zu weit nach vorn geneigt; die Abweichung vor der natürlichen Lage ist zuweilen höchst auffällig und giebt den Köpfen einen festen, in das Leere gerichteten Blick“ — ein Fehler, welcher manchmal auch bei anderen Meistern beobachtet wird, besonders häufig und ausgeprägt bei Zeitblom, „von dem der Tiroler Maler die falsche Gewöhnung direkt oder mittelbar überkommen haben könnte“. Im Vergleich zu Strigel erklärt Friedländer den thalischen Bildnismaler für „groß und einfach, milder eigenartig, persönlich oder manieriert in der Auffassung, weniger eingehend in der Durchführung und weit weniger interessant in der kolorist. . . . Mit Zeitblom hat er sein Genügen an der großen Linie, an der Hauptform, die er mit biederer handwerklicher Ruhe umschreibt. . . . Psychologe ist dieser Porträtist ganz und gar nicht. Besonders seine späteren Köpfe sehen inhaltslos, gleichgültig und gedankenlos aus. . . .“ Jedenfalls bildet, immer die Wichtigkeit der Neuaufstellung dieses Tirolers vorausgesetzt, diese Annäherung eines tirolischen Malers zu Anfang des 16. Jahrhunderts an die schwäbische Schule einen interessanten weiteren Beleg für die Kunstbeziehungen zwischen Tirol und Schwaben, von welchen wir schon im „Archiv für christliche Kunst“ (1893, Nr. 10, S. 93—96) handelten. Beck.

[Personalia Nachricht.] Herr Pfarrer Dr. Engelbert Hofele von Ummendorf, der frühere Redakteur dieser Zeitschrift, welcher sich durch deren Gründung ein unbestreitbares Verdienst erworben, wurde unlängst von Sr. Heiligkeit dem Papst Leo XIII. durch die Verleihung der Würde eines päpstlichen Hausprälaten ausgezeichnet und hat auch die kgl. Ernächtigung zur Annahme dieser Würde und Führung dieses Titels erhalten. Die Redaktion glaubt im Sinne der Leser und Freunde dieser Zeitschrift zu handeln, wenn in derselben Herrn z. Hofele die aufrichtigsten Glückwünsche zu dieser Auszeichnung hiemit ausgesprochen werden.